



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die administrative Reform in England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die administrative Reform in England.*)

„Wir brauchen für den Krieg Männer,“ sagte im December 1854 der Abgeordnete Layard im britischen Parlament; „wenn man ein Privatunternehmen so führen wollte, wie die Minister den Krieg führen, müßte man in acht Tagen Bankrott machen.“ Im Januar 1855 beantragte Roebuck, daß der Zustand der englischen Armee vor Sebastopol und das Verfahren der Behörden, welchen die Sorge für die Bedürfnisse dieser Armee oblag, untersucht würden. Der Antrag ging durch und das Ministerium trat ab. Es handelte sich nun um die Centralisation der Behörden, welche die Armee bilden, leiten und verwalten.“

Bis 1855 bestand kein Kriegsminister. Der Oberbefehlshaber der Armee war nur dem Träger der Krone verantwortlich; sobald die Armee von dem Parlament votirt war, gehörte sie ihm allein; von ihm allein gingen die Ernennungen und Beförderungen aus. Der „Kriegssecretär“ (Secretary at war) war als solcher nicht Mitglied des Cabinets und Staatsminister, sondern nur Finanzminister des Kriegs. Ohne ihn konnte der Oberbefehlshaber keine Versammlung oder Bewegung der Truppen ausführen. Denn dies war eine Ausgabe. Der Kriegssecretär beantragte ferner bei dem Parlament jährlich das Botum für die Armeen und für das Gesetz, welches die Disciplin regelt (Mutiny bill). Er beantragte den nöthigen Credit und stand für dessen Verwendung ein. Er überwies der Armee die königlichen Entscheidungen in Finanzsachen, bewilligte Halbsold, machte die Beförderungen officiell bekannt. Alle Beziehungen des Militärs mit den Civilbehörden gehörten zu seiner Competenz. Ohne seine Mitwirkung konnte keine Truppenverlegung stattfinden, da er die erforderlichen Ausgaben zu bewilligen hatte; aber wenn es sich um die innere Sicherheit des Landes oder um die Colonien handelte, communicirte nicht er, sondern der Minister des Innern oder der Colonien mit dem Oberbefehlshaber. Dieser, der „Horse guard“, war und ist noch betraut mit der Ertheilung von Befehlen an die Truppen, mit der Leitung des Personals, des Avancements und der Disciplin. Er war ohne Controle, aber er befehligte eine Armee ohne Genietruppen und ohne Kanoniere. Die Artillerie und das Genie standen unter einem Generalordonanzmeister, der direct der Königin untergeordnet war. Auch die Militärgerichtsbarkeit wird von einem Richteradvocat geleitet, der von keinem Minister abhängt. Das „Commissariat“, welches für die Nahrung und die Pferde der Armee sorgt und die Fonds derselben verwaltet, ist ein Zweig des Schatzamtes. Der Generalzahlmeister der Armee und der Ma-

*) Ch. de Remusat. La Réforme administrative en Angleterre.

rine ist Mitglied des Cabinets. Der Chef des Medicinalwesens der Armee ist für die Disciplin der ihm untergeordneten Aerzte dem Oberbefehlshaber, für die Verwaltung der Hospitäler dem Kriegssecretär verantwortlich.

Sonach bestanden sechs Militärbehörden, die keiner Centralbehörde untergeordnet waren. Jede derselben, mit Ausnahme des Commissariats, war in ihrer Sphäre vollkommen unabhängig, ohne daß ein Minister für ihre Amtsführung haftete; denn es war zufällig, wenn der Kriegssecretär zugleich Mitglied des Cabinets war.

Ueber diese Militärverwaltung mit ihren fünf oder sechs Häuptern setzte man nun unter dem Ministerium Aberdeen einen Staatssecretär des Krieges, den Herzog von Newcastle, behielt aber zugleich den Kriegssecretär, Sir Sidney Herbert bei, der ebenfalls im Cabinet saß, ohne daß man wußte, wie zwischen ihm und dem Kriegsminister die Befugnisse vertheilt waren. Aus diesem Grunde trat Lord Russell im Januar dieses Jahres aus dem Cabinet; er wollte einen dirigirenden Kriegsminister und zwar nicht den Herzog von Newcastle.

Als Lord Palmerston das gegenwärtige Cabinet bildete, berief er als Kriegsminister Lord Panmure. Der Titel Kriegssecretär wurde abgeschafft und alle Befugnisse dieser Charge gingen auf den Kriegsminister über. Zugleich erklärte Palmerston im Unterhause, daß die Civilverwaltung der Artillerie und des Geniewesens dem Kriegsminister, die Disciplin dieser Waffe aber dem Oberbefehlshaber zufallen solle. Ueber die Stellung dieses letztern aber zum Kriegsminister war man unklar. Man sagte, daß der Oberbefehlshaber in Sachen seiner Competenz um Rath gefragt werden, daß aber der Kriegsminister den Rath prüfen und die Entscheidung geben solle. Die Einheit im Kriegswesen wurde also nicht hergestellt. Das Personal der Armee liegt in der einen, die Verwaltung der Armee und der Krieg in der andern Hand. Die Militärintendantur verbleibt dem Schatzamt. Inzwischen sind die Klagen über die Kriegsbereitschaft des Heeres verstummt.

Dagegen dauern die Klagen über die Organisation des Heeres fort. Die Armee recrutirt sich durch freiwilligen Eintritt und durch Werbung, nicht durch Conscription. Letztere aber hat die Vortheile, daß die Armee stets junge und kräftige Soldaten enthält, die zu allen Arbeiten und Handwerken geschickt und befähigt sind, zu Offizieren befördert zu werden. In England werden die Offiziere aus den „Gentlemen“ genommen, ohne daß sie genügend vorbereitet sind. Sie kaufen ihre Grade. Ein junger Mann, der reich genug ist, um 1190 Pfund Sterling in der Cavalerie oder 450 Pfund in der Infanterie zu bezahlen, erhält ohne Schwierigkeit das Fähnrichspatent. Militärschulen fehlen gänzlich; der Garnisondienst wird in der Regel von den Unteroffizieren geleitet; die Regimenter sind gewöhnlich vereinzelt und ohne Zusammenhang, so daß der

Offizier keine Gelegenheit hat, den Dienst im Großen kennen zu lernen. Der Tarif für die Offizierpatente ist folgender:

	Cavalerie.	Infanterie.
Fähnrich	1190 Pfd. St.	450 Pfd. St.
Lieutenant	4260 "	700 "
Capitän	3228 "	1800 "
Major	4575 "	3200 "
Oberstlieutenant	6175 "	4540 "

Rechnet man die Zinsen des eingezahlten Capitals ab, so ist der Sold der Offiziere außerordentlich gering. Ein Oberstlieutenant, der einen Gehalt von 419 Pfund bezieht, hat nach dem Abzug der Zinsen eigentlich nur 172 Pfund. Man hat indeß dem Herzog von Wellington, der darüber Beschwerde führte, sehr richtig geantwortet, daß eine Summe von 419 Pfund allerdings kein zu hoher Gehalt für einen ersten Handlungscommis, daß aber die Hälfte dieser Summe eine Verschwendung sei, wenn sie dazu diene, einen Invaliden im activen Dienst zu erhalten. Da aber das Avancement nach der Anciennetät erfolgt, so sind häufig die Offiziere zu alt. Das ganze System ist für den Offizier, aber nicht für den Staat vortheilhaft. Wenn der Oberstlieutenant seinen Abschied nimmt, so zahlen ihm der Major, der Capitän, der Lieutenant und der älteste Fähnrich, welche nacheinander aufrücken, zusammen den Betrag seines Patentes mit 4540 Pfund (in der Infanterie) und der neue Fähnrich zahlt seine 450 Pfund ein. Man scheut sich, dieses System abzuschaffen, weil man bei einem Avancement außer der Reihe die Partei- und Familieneinflüsse befürchtet. Uebrigens interessirt man sich in England bei weitem weniger für die Landarmee, als für die Marine. Der Geist der Nation ist vorzugsweise ein maritimer und es besteht noch die alte Ueberzeugung in voller Kraft, daß stehende Heere die Volksfreiheiten gefährden.

Der Hauptgegenstand der administrativen Reform ist die Civilverwaltung. Layard erklärte, sie sei schlechter als die Verwaltung irgendeines Privatgeschäftes; Lindsay nannte am 23. März dieses Jahres das Verwaltungssystem „verrottet.“ Sir Stafford Northote, Mitglied des Schatzamtes unter Gladstone, trat der Meinung Lindsays bei: Land und Regierung hätten ungeheure Anstrengungen gemacht und doch seien sie mißlungen. Er fand das Uebel in der mangelhaften Organisation des Personals der Bureaux. Schon 1836 gab Herr Taylor ein Buch heraus, den „Staatsmann“, in welchem er auf Reform der Executive drang. Die Minister und ihre Unterstaatssecretäre kümmerten sich nur um die parlamentarischen Tagesfragen. Darüber würden die Gegenstände der innern Verwaltung vernachlässigt. Für diese genügten nicht der Cabinetchef des Ministers und einige Secretäre, son-

bern seien besondere Unterstaatssecretäre erforderlich. Auch müßten die Secretäre nicht auß Gerathewohl angenommen, sondern sorgfältig ausgewählt und auch besser besoldet werden; bei ihrer Beförderung müsse nicht allein die Anciennetät, sondern auch das Verdienst maßgebend sein. 1846 beschloß Lord John Russell, als erster Lord des Schatzamtes, daß eine bestimmte Anzahl der untersten Verwaltungsstellen mit den besten Zöglingen derjenigen Schulen besetzt würden, welche unter Aufsicht der Regierung stehen. 1848 beauftragte er in Einverständniß mit dem Schatzkanzler drei höhere Beamte des Schatzamtes, die Organisation aller Branchen dieses Dienstes zu untersuchen. Zwei dieser Commissare sollten, von den betreffenden Beamten unterstützt, die Untersuchung auf zehn andere Departements ausdehnen. Diese Arbeit wurde unter dem Ministerium Derby fortgesetzt, noch eifriger wurde sie unter dem folgenden Ministerium betrieben; der Schatzkanzler Gladstone fügte den Untersuchungscommissaren Sir Stafford Northcote zu. Das Resultat der Untersuchung wurde 1854 in zwei Bänden gedruckt. Der Bericht der Commissare stellt fest, daß der Civildienst nicht der Art organisiert ist, daß die fähigsten Personen zu demselben verwendet werden. Die Aemter werden von denen gesucht, welche wenig Strebbarkeit und Eifer haben; denn die Arbeit ist leicht und das Fortkommen gesichert. Die Anfänger (junior clerks) werden nach Willkür der Patronage gewählt. Ihre ganze Berufsbildung besteht in der Bureauroutine und die nach der Anciennetät erfolgende Beförderung befreit sie von jeder Anstrengung. Da die einzelnen Zweige des Dienstes vollständig voneinander getrennt sind, kann niemand eine allgemeine und systematische Kenntniß der Verwaltung sich erwerben. Auch werden die höchsten Aemter Personen gegeben, welche der Verwaltung ganz fremd sind. Es sei daher eine Parlamentsacte nothwendig, welche diesem Zustande ein Ende mache. Es müsse nicht nach der Anciennetät, sondern nach dem Verdienst befördert, die verschiedenen Bureaur miteinander in Verbindung gebracht, es müsse eine Examinationsbehörde errichtet werden, welche die Candidaten in der Geschichte, Rechtswissenschaft, Nationalökonomie, in den neueren Sprachen prüfe und eine Liste derjenigen aufstelle, welche die Prüfung bestanden haben, damit dieselben zu den erledigten Stellen allmählig ernannt werden.

Der Bericht der Untersuchungscommission war vom 13. November 1853. Am 31. Januar 1854 kündigte die Königin in ihrer Thronrede an das Parlament an, daß man auf ihren Befehl einen Plan entwerfe, um die Anstellungen in den Civilämtern zu regeln. Der Schatzkanzler Gladstone schickte sich an, diesen Plan in der laufenden Session dem Parlament vorzulegen.

Unter diesen Umständen traten die Ereignisse in der Krim ein und die administrative Reform wurde die Hauptfrage des Tages. Herr Grey veröffentlichte eine Flugschrift: „Die einzige nothwendige Sache. (The one Thing need-

ful.) „Unsre Sache war gut,“ sagte Grey, „wir hatten eine schöne Armee, jeder-
mann hat seine Schuldigkeit gethan und doch sind wir gescheitert. Denn die
Minister wurden durch einen Mechanismus bedient, von dem neun Zehntel
nicht von ihnen abhingen. Fragen wir nach dem Militär? Was vermochten
sie über das Commissariat, über den medicinischen Stab, über das Departement
des Generalquartiermeisters? Die Offiziere fanden sie vor. Und wie? Ich habe
einen zweiten Sohn, der nicht böse, aber zu nichts gut ist. Ich bemühe mich
um ein Offizierspatent, ich bezahle und erhalte es. Stehe ich in Gunst, so
erhalte ich es schneller. Um General zu werden, ist nichts weiter erforderlich,
als alt zu werden. Gehen wir zum Civil über. Mein dritter Sohn ist ohne
Verstand, aber er ist ruhig; ein Kaufmann würde ihn als Commis nicht an-
nehmen wollen. Einer meiner Freunde hat Credit, ich kann irgend einem von der
Majorität des Parlaments nützlich sein: mein Sohn wird Regierungscommis
mit 90 Pfund Gehalt und in 20 Jahren wird er, wenn er lebt, 250 Pfund
Gehalt haben. Welcher Kaufmann, welcher Eisenbahnunternehmer wird sich
einem ähnlichen System unterwerfen? Aber wer hat die Schuld? John Bull,
der es duldet. Wollt Ihr der Ausschließung des Verdienstes ein Ende machen,
so macht das Ministerium freier, gebt ihm freie Wahl. Es gibt fähige Per-
sonen in Ueberfluß; man findet sie im Lande, aber nicht im öffentlichen Dienst,
man findet sie in der Armee, aber nicht unter den Obersten. Es handelt sich
nicht darum, die Aristokratie auszuschließen, sondern die Tüchtigen aus der
Aristokratie zu wählen. Man wird nicht gezwungen sein, seine Freunde zu-
rückzusetzen, sondern diejenigen aus seinen Freunden zu wählen, welche sich be-
währet haben.“

Am 21. Mai 1855 erließ die Königin einen Geheimenrathsbefehl, welcher
eine Commission ernannte, um die Befähigung derjenigen zu prüfen, welche
um die Stelle eines Junior clerk im Civildienst sich bewarben. Den Commis-
saren sollten bei der Prüfung die Chefs der Departements zur Seite stehen,
ohne daß jedoch die Commission um die Ernennungen zu den Stellen sich zu
kümmern hätte. Der Zulassigkeitsprüfung sollte eine Probezeit folgen; aber
alle diese Bestimmungen sind nur auf diejenigen Candidaten anwendbar, welche
ein bestimmtes Alter noch nicht erreicht haben. Ueber diese Altergrenze hinaus
behält der Departementschef volle Freiheit in seinen Anstellungen.

Diese Maßregel befriedigte natürlich sehr wenig. Der Verein für die
administrative Reform, der damals sich gebildet hatte, erließ einen energischen
Aufruf an die öffentliche Meinung. Vergesse man, daß in der Armee die
schlechte Verwaltung drei Mann getödtet habe, während das Feuer des Feindes
nur einen tödtete und daß von sechs Millionen Pfund, die auf die Transporte
verwendet worden, zwei Millionen rein weggeworfen sind? Wisse man nicht,
daß Peel erklärt habe, er wolle lieber die Eisenbahnen verantwortlichen Ge-

fellschaften, als den unfähigen (torpid) Händen der Regierung überlassen; daß nach dem Ausspruche Lord Russels Pitt eingestanden habe, während seiner ganzen Verwaltung hätte er niemals einen Mann an die Stelle setzen können, wo er ihn hätte haben wollen? Gladstone habe versprochen, in der Verwaltung die politische Patronage abzuschaffen; der geheime Rath halte sie aufrecht, er gewähre nur illusorische Garantien, indem er zu Mitgliedern der Examinationscommission solche Männer ernenne, welche die Concurssprüfungen verworfen hätten. „Der rechte Mann an der rechten Stelle!“ (The right men in the right places!)

Aber dem Verein gelang es nicht, die öffentliche Meinung für seine Sache zu begeistern und das Parlament behandelte sie wie eine gewöhnliche Frage. Am 10. Juli 1855 beantragte Scully im Unterhause, den Bestimmungen des geheimen Rathes dadurch mehr Nachdruck zu geben, daß man die Oeffentlichkeit der Prüfungen einführe und die anzustellenden Beamten nach dem Ausfall der Prüfung rangiren lasse. Der Schatzkanzler vertheidigte das System des geheimen Rathes. Die Oeffentlichkeit der Prüfungen sei unnütz, da die Prüfung zum Theil eine schriftliche sei; wollte man eine Rangordnung der Aspiranten einführen, so würde man dem Ministerium die Hände binden und die Verantwortlichkeit desselben aufheben. Gegen die Patronage und ihre Mißbräuche erhoben sich energisch Lindsay, Sir Northcote und insbesondere Gladstone. Der Premier Lord Palmerston konnte nicht schweigen. Er bemerkte vorsichtig, daß man einig über den Zweck, uneinig über die Mittel sei. Er lobte die gegenwärtigen Beamten der Regierung und die Prüfungen im Allgemeinen; er fand es nur sehr schwierig, für das Avancement eine Regel aufzustellen, welche auf die gesammte Beamtenhierarchie anwendbar sei und das Verdienst und die Anciennetät in gleichem Maße berücksichtige. Er rieth daher, es zunächst mit dem zuletzt eingeführten System zu versuchen, worauf denn die Frage mit 140 gegen 125 Stimmen angenommen wurde.

Es ist sehr zu beachten, daß die Angriffe der Reformfreunde im Parlament niemals gegen die englische Aristokratie sich richteten. „Ich bin stolz auf unsre Aristokratie, sagte Laing, sie ist nicht verwehlicht.“ „Wer sucht Zwietracht zu finden zwischen der Aristokratie und dem Volke,“ rief Lindsay aus, „ich kann keine Aristokratie des Continents mit der unsrigen vergleichen!“ Der berühmte Prediger Maurice sprach in einem Handwerkerverein: „Obgleich ich ein Bürgerlicher bin, kann und mag ich nicht leugnen, daß das Bewußtsein der Geburt eine kostbare Sache ist für den Einzelnen und für die Nation. Dieser Glaube fehlt den Amerikanern und England selbst besitzt ihn noch nicht genug. Das Gefühl der Familie, die Achtung vor den Vorfahren ist nicht zu stark bei uns, sondern nicht stark genug. Die Mitglieder unsrer Aristokratie müssen diese Gefühle behalten und pflegen. Sie schützen sie vor jeder Er-

niedrigung, Trägheit, Gleichgiltigkeit, vor dem Geschmack an der Mode und dem Reichthum, den wir ihnen zum Vorwurf machen." In der That kann man die Mißbräuche der Verwaltung nicht der Aristokratie Schuld geben. Sie hat keinen Vorzug in den Offizierstellen, noch weniger in den Bureaurämtern, um welche sie sich wenig bewirbt. Der Mangel an militärischer Erfahrung ist bei dem Bürgerthum ebenso groß, als bei dem Adel und rührt von dem Mangel guter Specialschulen her. Die Hauptangriffe waren gegen die „Patronage“ gerichtet, dagegen, daß die Minister bei Anstellungen weniger auf das Staatswohl, als darauf sehen, daß sie ihre alten Klienten belohnen und neue Klienten sich schaffen; dagegen, daß Familien-, gesellschaftliche und Parteirücksichten bei der Besetzung der Stellen eine große Rolle spielen. Man darf aber nicht vergessen, daß ein freier Staat wie England ein Staat ist, wo die Parteien herrschen und wo die herrschende Partei genöthigt ist, die Staatsämter mit ihren Anhängern zu besetzen. Es kommt nur darauf an, daß diese Anhänger für dies ihnen übertragene Amt geeignet und tüchtig sind und dies zu erreichen wird der öffentlichen Meinung in England, sobald sie es ernstlich will, sicherlich gelingen. Der öffentlichen Meinung in England hat noch kein Ministerium Widerstand zu leisten vermocht.

Die Franzosen im Jahre 1806 in Berlin.

Endlich hatte Friedrich Wilhelm III. dem Drängen der russisch gesinnten Partei nachgegeben, die den Krieg gegen Frankreich als eine von dem Nationalwillen dringend geltend gemachte Forderung hinstellte und unmittelbar nach der Rückkehr der Königin aus Pyrmont eilten Couriere nach allen Seiten, um der Armee den Befehl zu überbringen, sich in Bewegung zu setzen.

Der Prinz Louis Ferdinand, dessen feuriges Temperament ihn weit über die Grenzen ruhiger Besonnenheit hinausführte, war vielleicht ebendeshalb der Held der Berliner geworden. Prinz Louis war jedenfalls von der Natur sowohl in leiblicher wie geistiger Beziehung auf das entschiedenste begünstigt worden, er hatte einen schönen, starken Körper, neben diesem einen hellen Verstand, aber auch heftige Leidenschaften. Gern glauben wir einem seiner Zeitgenossen, welcher sich in Bezug auf ihn in folgenden Worten äußert: „Für ihn war nur der Königsthron, und da er ihn nicht besaß, so wußte er nicht, was er mit seiner Kraft anfangen sollte; er ließ also seinen Leidenschaften den Zügel schießen und gab sich ganz dem physischen Genuß hin. Bei Tage Champagner, des Nachts schöne Mädchen, zur Abwechslung Musik und Jagd, unter diese theilte er sein Leben.“ — Der völlige Gegensatz hiervon war der schüchterne, der nüchterne, in